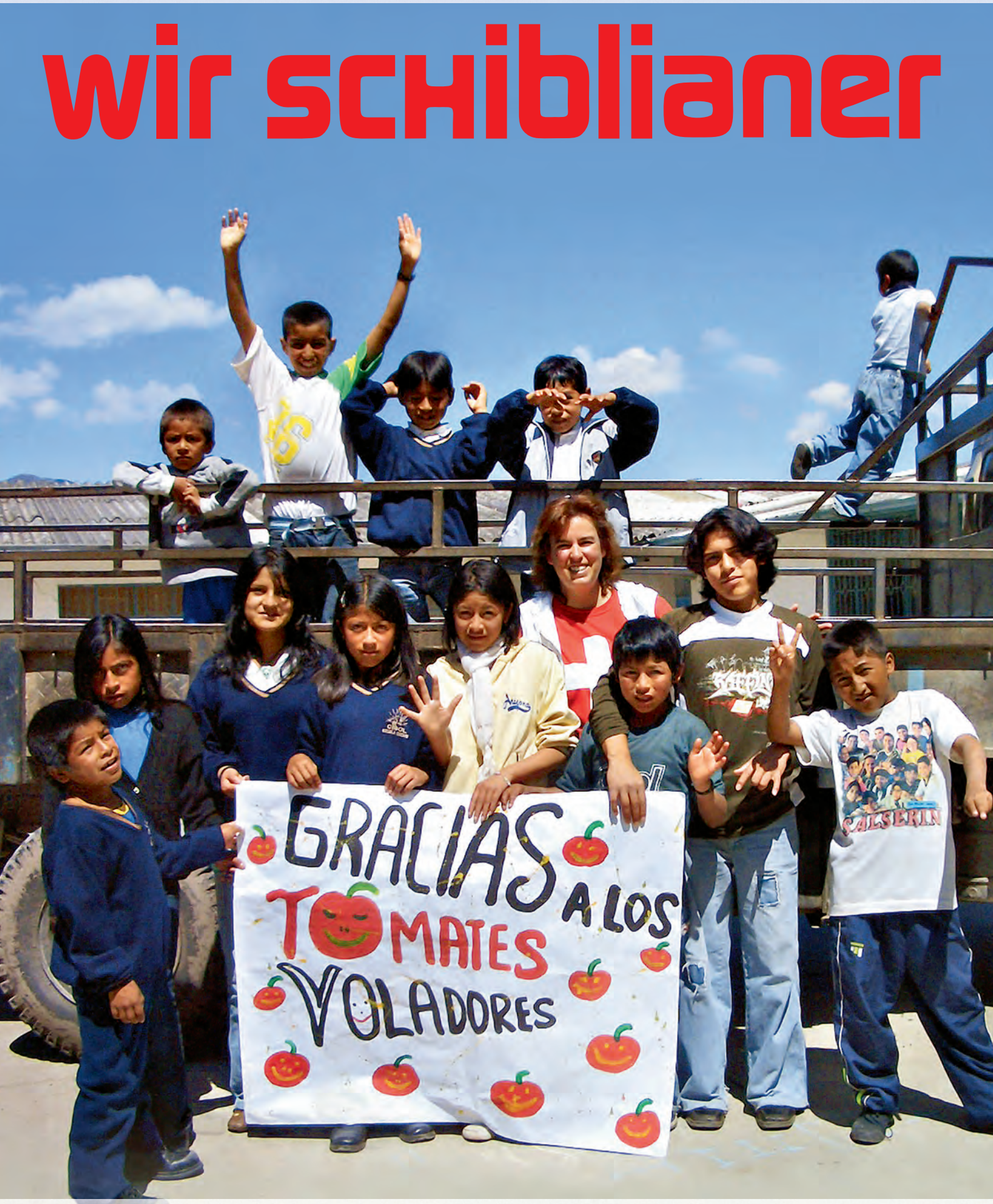
Februar 2008 Hauszeitung der Hans K. Schibli AG www.schibli.com

wir schiblianer



Warum lachen uns diese frohen Ecuadorianerli an? Lesen Sie dazu die Seiten 2, 22 und 23.

Wem die vielen Spendengelder zu unserem 70-Jahre-Jubiläum zugute kommen

Am unvergesslichen Firmenfest «70 Jahre Schibli» (Mai 2007) ist als grosse Überraschung und Attraktion die Firmenband ***Geni and the Flying Tomatoes*** aufgetreten. Die Live-Aufnahme wurde auf CD gebrannt. Dem Jubiläums-Schiblianer legten wir eine Bestellkarte für die Gratis-CD bei. Sanft wiesen wir darauf hin, dass uns bei allfälliger Bestellung der CD ein Sympathiebeitrag an CISOL-Suiza, ein Projekt für die Schulung von Strassenkindern in Loja (Ecuador), herzlich freuen würde. Kleine und grosse Spenden, von CHF 10.– bis CHF 1000.–, haben uns diese Freude in reichem Masse beschert! CISOL konnte den Eingang von gut CHF 6000.– verbuchen und nach Loja überweisen, einen Betrag, der das volle ***Jahres***-Gehalt eines Lehrers deckt. Carina Schibli Gamper, die sich aktiv für CISOL engagiert, besuchte im Herbst 2007 Loja. Das Titelbild stammt von ihr, ebenso Bilder und Text der Seiten 22 und 23. Übrigens: Ecuador hat zwar vor Jahren den US$ als Währung eingeführt. Die Landessprache ist trotzdem Spanisch geblieben. Deshalb haben die Kinder von Loja die *Flying Tomatoes* in *Tomates Voladores* umgetauft.

PS: Die CD ist weiterhin nicht auf dem freien Markt erhältlich, dafür aber bei uns. Die beiliegende Bestellkarte ausfüllen, abschicken – und schon gehören Sie zum exklusiven Club der Flying Tomatoes Fans!

Prüfungserfolge

Peter Makwana

Projektleiter in der Otto Ramseier AG, Zürich, hat die **Fachprüfung Elektro-Projektleiter mit eidg. Fachausweis** mit bestem Prüfungsresultat bestanden.

Rico Bardola

Unser Leiter IT hat sein Ziel als **Informatiker mit eidg. Fachausweis** (Fachrichtung Business Process Development) mit Erfolg erreicht.

Mirco Wuggenig (entec ag)

hat die Prüfung zum **Telematik-Projektleiter mit eidg. Fachausweis** mit Erfolg abgeschlossen.

Beat Lendi

Wir gratulieren ganz herzlich und wünschen weiterhin viel Erfolg!

schibli ELEKTROTECHNIK

Impressum

Geschäftsadresse:

Hans K. Schibli AG
Klosbachstrasse 67
8032 Zürich

Telefon 044 252 52 52
Telefax 044 252 81 82

Homepage:
www.schibli.com

E-Mail:
info@schibli.com

Redaktion:

Hans Jörg Schibli

Konzept, Layout und Koordination:

Zita Egli

Satz, Bildbearbeitung und Druck:

Druckerei Kyburz AG
Brüelstrasse 2
8157 Dielsdorf
Telefon 044 855 59 59
www.kyburzdruck.ch

Liebe Schiblianer, liebe Kunden und Geschäftsfreunde

• *Wir wissen immer mehr und verstehen immer weniger.*
Ich weiss nicht, wo ich den Satz her habe. Von mir ist er nicht. Aber trotzdem sehr tiefsinnig.

• Eine Erklärung zum Wort «wissen» braucht es kaum. Was wissen heisst, weiss man doch. Bei «verstehen» wird es komplizierter und abstrakter. Gedankengänge kann ich verstehen, Zusammenhänge auch. Das Begreifen kommt dem Verstehen nahe. Eigentlich sollte einem ein grosses Wissen das Verstehen erleichtern. Nachdem das Internet weltweit den Zugang zu grössten Archiven ermöglicht, sollten wir uns somit auch weltweit besser verstehen.

• Die moderne Kommunikationstechnik erlaubt es, dass bald einmal das Wissen via Internet in den entlegensten Teilen der Erde abgeholt werden kann, und dass es dazu keine exklusiven und teuren Anlagen braucht, die den Wissenszugang einer kleinen Elite vorenthalten würden.
Während die Kirche bis zur Reformation das Fussvolk vom Lesen und Schreiben und damit vom Wissen fernhielt, schafft das weltweite Internet-Wissen doch endlich die langersehnte Basis für Demokratie in jedem Land. Könnte man logisch folgern. Nur folgen wir Menschen leider oft nicht der Logik.

• *Wir wissen immer mehr und verstehen immer weniger.*
Wissen, ohne zu verstehen – da liegt der Hund begraben und der Hase im Pfeffer. Täglich lesen wir die Zeitung und werden mit Nachrichten des Radios und des Fernsehens versorgt. Wir wissen alles über den Irakkrieg und seine Folgen. Aber verstehen wir auch nur ansatzweise, was in diesem Land wirklich vor sich geht? Was sich zwischen den verschiedenen Religions- und Völkergruppen abspielt? Verstehen wir die Denkweise des Kurden im Norden und des Beduinen im Westen?

• Wir wissen vom Siedlungs- und Mauerbau der Israeli und vom Kampf der Palästinenser für ein eigenes Land. Verstehen wir auch, wie da Geschichte mit dramatischem Unrecht, das beiden Völkern oder Nationen vor Jahrzehnten, Jahrhunderten, sogar Jahrtausenden widerfahren ist, dahintersteckt, ebenso aber auch Machtgelüste von Profilierungsneurotikern?

• Papi lässt Mami per Handy wissen, dass er jetzt im Auto sitzt und etwa in einer halben Stunde zuhause sein wird. Mami ruft Klein Töchterlein an, um zu fragen, ob die Kinderparty lustig sei und ob es ihm gut gehe. Die drei wissen sehr viel mehr – real-time! – voneinander als im traurigen Steinzeitalter der Vor-Mobiltelefonie. Ich getraue mich zu fragen: Verstehen sich die drei deshalb besser?

• Wir wissen, dass vor vielleicht 13 Milliarden Jahren mit dem Urknall sich Energie in Materie, Raum und Zeit umzusetzen begann, dass das Universum sich ausdehnt, sich Himmelskörper in rasender Geschwindigkeit vom Zentrum fortbewegen. Das lässt sich so schreiben. Verstehe ich es? Sicher scho nöd! Wie sollte ich auch, fällt es mir doch immer noch schwer, nur den einfachen Satz zu verstehen: *Parallelen sind Gerade, die sich im Unendlichen schneiden.*

• Unsere Schulsysteme werden eifrigst umgebaut, ausgebaut, neu strukturiert, je nachdem, was gerade wieder eine weltweite Vergleichsstudie behauptet, herausgefunden zu haben. Vor ein paar Jahren wurde eine Schweiz-interne Studie durchgeführt, mit viel Geld und vielen gescheiten Leuten. Das Ziel war, die Werte der verschiedenen kantonalen Schulsysteme untereinander vergleichen zu können. Über das Resultat war man dann höchst erstaunt, stellte man doch fest, dass das Massgebliche für die Entwicklung der Schüler nicht das Schulsystem, sondern primär die Persönlichkeit des Lehrers ist. Aha! Es geht eben nicht darum, den Kindern möglichst viel Wissen zu vermitteln. Viel wichtiger ist es, das Denken und Überlegen zu wecken, eben die Lust daran, verstehen zu wollen. Dies können nur begnadete Pädagogen vermitteln, keine «Systeme».

• *Wir wissen immer mehr und verstehen immer weniger.*
Ich denke, es ginge uns besser, wenn wir die Flut des Wissens eindämmten und uns viel mehr Zeit nähmen, um zu verstehen.

Ganz herzlich

Hans Jörg Schibli

Unfallmeldungen in der Schibli-Gruppe

Beim Kratzen an der Leiste Sehne am Finger gerissen.
An welcher Leiste kratzte dieser Herr denn so unbeherrscht?

In der Steigzone oberhalb wurde gespitzt, worauf ein Stein in die Küche gespickt ist und den Kopf eines Mitarbeiters traf.
Achtung, Hausfrauen! Helmtragen lohnt sich auch in der Küche!

In einem Spielsalon beim Boxspiel daneben gehauen, Handgelenk verstaucht.
Alles Banausen, die meinen, an Spielkonsolen werde virtuell gekämpft. Oder ist die Verstauchung auch nur virtuell? Völlig neue Perspektiven eröffnen sich fürs Blaumachen!

schibli ELEKTROTECHNIK – Dresden und Zürich

Wir Zürcher fühlen uns immer enger mit Dresden verbunden; unseren Dresdnern geht es umgekehrt gleich mit Zürich. Zwei Männer, die in Zürich und Dresden stolz auf Sockeln stehen, schrieben im 16. Jahrhundert Religionsgeschichte. Zwei Männer, die mit beiden Füssen fest auf dem Boden stehen, schreiben heute gemeinsame Firmengeschichte. Sie stehen nicht auf Podesten. Mit ihren Leistungen für die Schibli-Gruppe befinden sie sich aber auf bestem Wege, sich dereinst ebenfalls je ein Denkmal zu verdienen. Vorschläge für deren Platzierung nimmt die Redaktion heute schon gern entgegen.

1 *Martin Luther, Reformator in Wittenberg.*

2 *Jörg Schmidt, Jan Schibli, unsere Aspiranten auf ein Firmendenkmal der Schibli-Gruppe.*

3 *Ulrich Zwingli, Reformator in Zürich.*

4 *Frauenkirche in Dresden.*

5 *Elbe-Ansicht, königlich gestaltete Skyline in Dresden.*

6 *Grossmünster in Zürich.*

7 *Limmat-Ansicht, gutbürgerliche Zürcher Altstadt.*

Wo ist denn der Striezelmarkt?

Touristen fanden im letzten Dezember keinen Weihnachtsmarkt (Striezelmarkt) auf dem Dresdner Alt-Markt, dafür eine gewaltige Baugrube, und statt Weihnachtsmännern waren Schibli-Monteure am Werk. Eine Parkebene von 13 000 m² Fläche und mit 450 Parkplätzen wird gebaut.

Die Schibli GmbH installiert: ca. 8000 m Leerrohr, 3000 m Kabel, Brandmeldeanlage, BOS-Gebäudefunkanlage, Sicherheitsbeleuchtung, ca. 500 Leuchten, Parkleitsystem, Lüftung/Entrauchung,Verbindungsgang zum Kulturpalast, Anbindung an eine vorhandene Tiefgarage.

Jährlich nimmt eine Zürcher Delegation an der Jahresendfeier in Dresden teil. Als anständiger Gast bringt man ein Geschenk mit. Dieses Jahr waren es Schibli-Sportsäcke mit XXL-Schibli-Frotteetüchern. Wer mit dem Bild Chlaussäcke assoziiert, liegt somit ziemlich richtig. Wer aber die Schibli-Säcke mit «faulen Säcken», «dicken Säcken» oder «Fresssäcken» in Verbindung bringt, verfügt über eine völlig perverse Fantasie.

Frau VR Lislott Schibli im Aufstieg aus der Baugrube.

Schibli-Monteure statt Weihnachtsmänner waren letzten Dezember auf dem Alt-Markt im Einsatz.

Prominenz auf Inspektionstour.

Der Alt-Markt als eine grosse Baugrube von 110 x 130 Metern.

Führungsseminar «Seerose» der Schibli-Gruppe

Mit 40 Projekt-, Abteilungs- und Geschäftsleitern ging's um 8.00 Uhr los: Informationen aus erster Hand über den aktuellen Stand in der Firmengruppe und Vorstellen von neuen Mitarbeitern im Kader. Der Schwerpunkt lag im zukunftsgerichteten Mitdenken aller Teilnehmer, sich gegenseitig Impulse geben und aktuelle Problemstellungen diskutieren.

Mit Spass und Energie wurde uns von den Motivationstrainern Orgad Kull und Mario Magistris die Fish-Philosophie näher gebracht. Wir konnten erleben, was es heisst, Verantwortung zu übernehmen, jederzeit kundenorientiert zu handeln und das Potenzial der Mitarbeiter mit Freude an der Arbeit zu steigern.

Der Nachmittag diente dem persönlichen Kontakt im Kader. Eine interessante Flughafen-Tour brachte sogar eingefleischten Flughafen-Fans noch Neuigkeiten. Trotz trübem Wetter war die Stimmung heiter.

WER AN DEN ERFOLG GLAUBT, DER WIRD ERFOLG HABEN!

Im Umfeld des Flughafens Kloten, einem geschichtsträchtigen Ort, hatten wir alle einen lehrreichen, spannenden und erlebnisvollen Tag – wiederum ein gelungenes «Seerosen»-Seminar.

Jan Schibli

Lust und Frust eines Jungunternehmers

Liebe Mitarbeitende, liebe Kunden, liebe Bekannte und Freunde

Die Schibli-Erfolgsstory geht weiter! Wir segeln hart am Wind auf Überholkurs. Die Aussage mag ziemlich arrogant klingen, doch sie stimmt. Und sie bereitet mir eine riesige Freude.

Dieser Freude möchte ich Ausdruck geben, so wie es jeder Sportfan tut, mit Jubeln, Faustballen, Singen und Lachen. Ich möchte am liebsten der ganzen Welt zeigen, wie gut es mir geht.

Zur Sportfreude werden wir im nächsten Frühsommer in unserer geliebten Stadt Zürich Gelegenheit haben: die EURO 08 kommt zu uns!

Vor zwei Jahren hiess es in Deutschland: zu Gast bei Freunden! Wenn wir heute den Stimmen aus Bern, vom Eurokomitee, von unserem Stadtpräsidenten Glauben schenken wollen, dann heisst es bei uns: Zu Gast bei kleinkarierten, kantönligeistgesteuerten, pessimistischen und egoistischen Schweizern/Zürchern. Wir Bürger scheinen ein Problem zu sein.

Als Fussballbegeisterter kann ich diese Polemik nicht verstehen. Freude kann man nicht befehlen. Aber ich bin überzeugt, dass sie sehr gross sein wird, vorausgesetzt,
1. dass der Event gut organisiert ist (gute Sicht, gute Wurststände und haufenweise Gleichgesinnte);
2. dass die Kommunikation zwischen allen Beteiligten – Stadtbehörde, Gewerbe, Quartierbewohnern, … – sehr gut ist;
3. dass die Schweizer Nati gewinnt.

Das Thema Schliessung von neuralgischen Verkehrsknotenpunkten ist heikel, aber lösbar, wenn alle Seiten zu Kompromissen bereit sind.

Eigentlich sollten alle Verantwortlichen, statt über fehlende Vorfreude zu jammern, sich viel mehr um die Fähigkeiten unserer Nationalmannschaft sorgen.

Deutschland hat es uns vorgemacht, wie man Fussballfeste feiert.
Im Jahr 2004 wurden Jugendliche zum Vergleich der Marken «Deutschland» und «Schweiz» befragt. Die Schweiz erhielt dabei die Qualifikation: fehlendes Temperament, fehlende Fröhlichkeit. Kein Wunder, denn als Temperamentvoller fällt man bei uns aus dem Rahmen, und Fröhlichkeit wird in jedem Führungsseminar als suspekt erachtet. Es könnte ja der Eindruck entstehen, es gehe uns zu gut.

Womit ich wieder am Anfang bin und mich ungeachtet aller Seminarleiter auf die Zukunft freue. Nicht nur am Erfolg unserer Firma. Ich werde mit meiner Frau Lisa, Kindern und Freunden feiern, wo sich nur Gelegenheit dazu bietet: wenn unser Sohn Matti seinen ersten Satz spricht; wenn die Schweizer Nati ein Spiel gewinnt; oder auch grundlos, einfach so, wenn ich Lust dazu verspüre.

In diesem Sinne wünsche ich Euch allen viel Freude im Leben!

Hopp Schwiiz! Hopp Schibli-Gruppe!

Euer
Jan Schibli

Unfallmeldungen in der Schibli-Gruppe

Zum Staubsaugen der Vorhangschiene auf Sofa gestanden, Sofa umgekippt und auf Finger gefallen.
Entweder überlassen wir das Staubsaugen den Profis, oder wir nehmen die Ausbildung am Staubsauger in unseren Lehrplan auf.

Beim Verlegen von Rohren mit dem Hammer auf Zeigefinger gehauen.
Oh, welcher Trost für alle Hobbyhandwerker! Auch Profis sind vor Fehlschlägen nicht gefeit.

Kurze Telefongeschichte

Am 2. Juni 1875 gelang es Graham Bell, mit Hilfe eines Apparates einen Ton zu übertragen. Die Erfindung Alexander Graham Bells bestand aus einem Sender, einem Empfänger und einem einfachen Verbindungsdraht. Aufbau des Senders und Empfängers waren identisch, wobei jeder eine biegsame Metallmembran und einen Hufeisenmagneten aufwies. Der Magnet war mit einer Drahtspule umwickelt, durch die ein konstanter Gleichstrom floss. Das durch den elektrischen Strom veränderte Magnetfeld versetzte die Membran in Schwingungen, die jetzt unterschiedliche Luftdruckwellen erzeugte, die wiederum als Schall im Ohr hörbar wurden.

Erinnern Sie sich noch?

PTT Modell 1929

1950er-Modell in der Wandversion

1970 die allseits bekannte Tisch 70

Nostalgisches vom 27.07.1985

Die liebe graue Station;
sie war an sich nicht schlecht
und diente uns seit Jahren schon
als treuer alter Knecht.

Doch jetzt, da werden wir modern,
denn Tastenwahl ist schöner.
Wählscheibe, sei gegrüsst von fern!
Das «Flims» macht froh und fröhner!

In diesem Sinn:
Gut Telefon für die nächsten xy Jahre!

Euer H.J. Schibli

Die 80er Jahre brachten die ersten grossen Neuerungen in Design und Funktionalität. Das Marketing gipfelte in Namengebungen wie Elm, Flims, Arosa, Lugano, Zermatt usw. Die Wählscheibe wurde abgelöst. In den 90er Jahren wurde die Schweiz endlich auch mobil. Alle Geräte mussten konsequent PTT-geprüft sein. Erste ausländische Geräte waren seinerzeit bereits in der Schweiz erhältlich. Es hiess damals «anschliessen auf eigene Gefahr, oder lass dich nicht erwischen»! Die ISDN-Telefonie wurde in den 90er Jahren eingeführt. Zwei Leitungen, mehrere Nummern sowie die Nummernanzeige CLIP waren damals die Highlights.

Neues Jahrhundert, neue Technologie, Voice-over-IP

Die Sprache wird nicht mehr über einen Verbindungsdraht, sondern als IP-Sprachpaket über das Netzwerk übertragen. Der Schall wird in ein Datenpaket umgewandelt, mit Lichtgeschwindigkeit über das Netzwerk transportiert und beim gewünschten Empfänger wieder in die uns verständliche Sprache umgewandelt. Damit lassen sich Verbindungen einfacher und effizienter nutzen und mit Datenanwendungen wie Internet kombinieren sowie Kosten einsparen. Telefon-Endgeräte werden an Computernetzwerke angeschlossen; PC-Geräte werden zum Telefon: ein einziges Netzwerk für Internet, Datenverbindung und Telefonie.

entec communication

Die entec communication plant und implementiert komplette Kommunikationslösungen für Unternehmen und Institutionen, die das Potenzial der Telefonie und Informatik effektiv, effizient und mit geringem Risiko nutzen und damit ihren Unternehmenserfolg steigern wollen. Für Privat- und Geschäftskunden stellen wir umfangreiche Dienstleistungen in allen Bereichen der Heim-Kommunikationstechnik bereit.

Peter Mrosek
Geschäftsleiter
Direktwahl 044 800 80 22
peter.mrosek@entecag.ch

Villa für höchste Ansprüche

(Aus Datenschutzgründen keine Angabe über Standort und Bauherrn)

In dieser wunderschönen Villa durften wir die komplette Gebäudetechnik, welche dem heute aktuellsten High-Tech-Standard entspricht, installieren. Ein nicht alltäglicher Auftrag in einem nicht alltäglichen Haus.

Einige Details: Jedes Fenster mit elektrischem Rollladen, elektrischem Moskitonetz, elektrischen Sonnenstoren und elektrischen Fensterläden und teilweise auch mit elektrischen Fensteröffnern. Über unser Gebäudeleitsystem mit 14 Touch-Panels und 5 Fernbedienungen (System AMX) wird Folgendes gesteuert:
Kino, Alarmierung, 10 Überwachungskameras, Klima, Heizung, Sauna, Musik, TV, Zutrittskontrolle, DVD/CD-Server, Fingerprint, Video-Gegensprechanlage, Rollläden, Lift und und und …

Kleine Info am Rande:
Das Erdgeschoss umfasst Eingangshalle, Wohn- und Essraum, Bibliothek, Küche, WC, 1-Zimmer-Wohnung für Dienstmädchen. Unser Team legte in der Decke überm Erdgeschoss 7000 Meter Leerrohr ein.

Aus dem Tagebuch des Alt-Patrons

• Im «National Geographic», Dezember 2007, lese ich: Im Mesozoikum (vor 215 bis 65 Millionen Jahren) war das Klima warm und feucht, die Erde bis zu den Polen von üppiger Vegetation bedeckt.
Zitat: *It was a planetary summertime and living was easy.* In unserem Schweizerland tummelten sich fröhliche Dinosaurier in tropischen Wäldern und Sümpfen und dachten nichts Böses darüber, dass es weder Schnee noch Eis gab. Nicht einmal der Verzicht auf Alpinskifahren konnte ihrer Freude am *easy life* Abbruch tun. Eigentlich leicht verständlich, da die Alpen zu jener Zeit noch gar nicht erfunden waren. Lasst es uns den Dinos gleichtun – und selbst unser Umweltminister kann wieder zu Gelassenheit zurückfinden.

• Vom Mesozoikum zur Neuzeit. Der VW-Käfer läuft, und läuft, und läuft, … Die Weltbevölkerung wächst, und wächst, und wächst, … Uns lehrte die Weltgeschichte: Jede Pflanzen- und Tierart macht irgendwann einmal ihren Lebensraum selber kaputt, wenn sie zu sehr überhand nimmt. Kleinere und grössere Katastrophen im Pflanzen- und Tierreich sorgen dann dafür, dass das natürliche Verhältnis wieder hergestellt wird. Ich weiss, dass unser ethisches Empfinden uns verbietet, diese Tatsache auch auf uns Menschen zu übertragen und die Frage des schwindelerregenden Bevölkerungszuwachses aufzugreifen. Aber es wäre immerhin schon eine grosse Tat, wenn ein mutiger und gescheiter Mensch dem äusserst gescheiten Herrn in Rom mitteilen würde, dass der Aufruf «Seid fruchtbar und mehret euch» an die Menschheit erging, als ein einsames Pärchen da wohnte, wo sich heute 150 Individuen tummeln.

• Seit Jahren besorgt Zita Egli jeden Dienstag frische Blumen fürs Büro vom Markt auf dem Helvetiaplatz. Treue Kundinnen werden bei Laune gehalten, indem sie hin und wieder einen Gratisstrauss geschenkt kriegen. So erhielt Zita auch am 20. November letzten Jahres einen zusätzlichen, sehr schön festlich gebundenen Strauss. Normalerweise wird so ein Gratisstrauss im Büro verschenkt – vielleicht hat jemand gerade Geburtstag, hat soeben ein Baby gekriegt, oder ist frisch verliebt, oder die Freundin / der Freund hat ihn / sie soeben verlassen. Diesmal war alles tote Hose. So nahm ich ausnahmsweise das Gebinde selber mit nach Hause, wo ich überwältigendes Spontanlob erhielt: Sooo lieb von dir, dass du heute schon an unseren Verlobungstag von morgen denkst! Dabei dachte ich hinten und vorne nicht …

• Ein lieber Kunde, pensionierter dipl. Ing. ETH, sieht sich mit einem elektrotechnischen Problem konfrontiert. Vertrauensvoll ruft er unsere Filiale in Küsnacht an. Pensionierte Ingenieure stellen erfahrungsgemäss komplizierte Fragen, aber bei uns hat es ja schliesslich Spezialisten für jedes Fachgebiet. So wird der Kunde alsogleich zu einem solchen weiterverbunden. Moderne Kommunikationstechnik – eine Kernkompetenz der Schibli-Gruppe – macht's möglich, dass der liebe Ingenieur nicht merkt, dass

sein Spezialist in Herrliberg und nicht in Küsnacht am Schreibtisch sitzt. Blöd ist nur, wenn die zwei dann miteinander einen Termin für ein persönliches Gespräch vereinbaren, Ort «im Büro Schibli». Der Kunde erscheint pünktlich im Büro Küsnacht, unser Spezialist ist jedoch mitnichten dort zu treffen, weil er nämlich in Herrliberg wartet. Büro ist eben nicht gleich Büro, auch wenn dies heutzutage den Telefonverbindungen schnuppe ist.

• NR-Wahlen im Herbst 2007. Ich unterstütze die Wiederwahl eines von mir hoch geachteten Kandidaten und verteile Wahlflyers an den Bahnhöfen Enge und Stadelhofen, morgens zwischen 6.30 und 7.45 Uhr. Dies ist zwar nicht gerade eine Traumlebensaufgabe, dafür aber ein spannendes Erlebnis. Was da so alles am Morgen durch die Bahnhofhallen hastet! Wie die Mienen von verbissen über unbeteiligt bis heiter variieren! Wie Hastende durch ein frohgemutes «Guete Morge mitenand!» zum erstaunten Kopfheben veranlasst werden können! Wie Frauen auf meine Verteilaktion viel freundlicher als Männer reagieren. Und wie ich mir beschämt eingestehen muss: auch ich gehöre zu den forsch Abweisenden, wenn mir jemand auf der Strasse unerbetene Literatur entgegenstreckt. Ab sofort habe ich mich gebessert. Ich nehme zwar auch weiterhin kein überflüssiges Papier entgegen. Aber ich klopfe jetzt den Verteilern – sozusagen Berufskollegen – freundschaftlich und kollegial auf die Schulter.

• Was für ein Glück, wenn man – so wie ich – ohne Pillen oder sonstige Medizin leben kann. Am Abend nach meiner Hüftoperation liegt auf meinem Spitaltischchen eine ganze Pillengalerie. An sich bin ich ein eher gehorsames Wesen. Doch den medizinischen Nutzen und Sinn einer der Pillen, einer grossen, runden, roten, sehe ich nun wirklich nicht ein. Draussen ist es dunkel, ein Fensterflügel steht offen, ich setze zum Zielwurf an, es scheppert, die Pille

kullert rot und rund und gross über den Zimmerboden, statt dass sie draussen im Rasen landet. Eine treubesorgte Krankenschwester findet sie kurz darauf, meint «oh, die ist Ihnen ja heruntergefallen, ich bringe gleich eine neue». Ich bin kein schlechter Werfer, also ziele ich wieder – aber wiederum scheppert es auf dem Zimmerboden!
Die Nacht vergeht, es wird hell und klar, und auch mir wird etwas klar: die Fensteröffnung ist mit einem Moskitonetz bezogen!
PS: Zwei Tage später, beim Üben mit der Physiotherapeutin, sagt diese plötzlich: «Was liegt denn da Rotes unter jener Schranktür?»

• Ein Therapeut hat mir jeden einzelnen Muskelstrang vom Popo über die Hüfte bis über den Oberschenkel genüsslich hervorgeholt und geknetet. Während ich alles andere als Genuss empfand, schwärmte er: «Sie verfügen geradezu über eine Musteranatomie!» Was für Labsal auf die Seele eines alten Herrn. Sollte mir wieder einmal jemand in Erinnerung rufen, dass ich auch nicht mehr wie 20 aussehe, so werde ich ihm/ihr entgegenschleudern: «Ich verfüge über eine vom Fachmann zertifizierte Musteranatomie!»

• Die Schibli-Gruppe bietet topmoderne Lösungen im ganzen Bereich der Kommunikationstechnik an. Ich selber lebe bis heute ohne Mobil-Telefon und geniesse den Zustand der Unerreichbarkeit. Ein Alt-Patron darf schliesslich gewisse Macken haben. Brauche ich auswärts doch einmal ein Telefon, so gibt es – wenigstens vorläufig noch – die öffentlichen Sprechstellen. Während ich in einem solchen Glaszylinder am Bellevue telefoniere, sehe ich einen lieben Zunftfreund nahen, winke ihm kräftig aus meinem Häuschen zu und werde noch fast Grund für einen Unfall. Denn mein Zunftfreund guckt zuerst erstaunt, dann – als er den Alt-Patron des berühmten Kommunikationskonzerns erkennt – lacht er dermassen respektlos, dass er noch beinahe unters Tram kommt.

• Allen Mobiltelefonierern sei dringend geraten, einmal im Leben so eine zylindrische Telefonkabine zu besuchen, solange dies noch möglich ist. Denn die Zylinder sind nicht nur optisch Kunst im Schweizer Städtebau, nein, sie wurden auch akustisch künstlerisch gestaltet. Erleben Sie das unvergleichliche Telefonkabinengefühl! Öffnen Sie die geschwungene Glasschiebetüre, treten Sie ein und erfahren Sie den Unterweltsschauer, der Sie befällt, wenn Sie das miauend-dröhnende Geheule hören, das die ganze Kabine erfüllt. Als der Evangelist Matthäus im 13. Kapitel von höllischem «Heulen und Zähneklappern» schrieb, muss er von der kunstschwangeren Geräuschkulisse in einer Schweizer Telefonkabine inspiriert worden sein.

• Alle Leser, die sich bis hierher durchgekämpft haben, warne ich: jetzt wird es echt ernsthaft.
1957 war's. Ich hatte soeben meinen Korporal-Rang im Militär abverdient. Da hatte ich die Chance, im mittleren Westen der USA sechs Wochen lang bei verschiedenen Familien zu Gast sein zu dürfen. The Swiss Boy war eine Attraktion im Provinzstädtchen Paducah, Ky.; man wollte viel von mir wissen. Und als ich erwähnte, dass ich vom Dienst in der Swiss Army käme, da wurde auch die Armee ein Thema. Zuerst wollte man kaum glauben, dass unser Milizsystem über 400 000 Armeeangehörige mobilisieren konnte bei einer Bevölkerung von seinerzeit gut 5 Millionen. Dass aber diese Milizarmee ihren Angehörigen wie selbstverständlich zutraute, ihre Waffe und Munition zuhause aufzubewahren, das weckte grösstes Staunen und höchste Achtung.
Heute versuche ich, den Argumentationen gegen die Waffen zuhause folgen zu können. Ich entnehme den Diskussionen u.a., dass es heute nötig ist, Psychologen, auch Psychiater in Rekrutenschulen einzusetzen. Dabei verstehe ich aus meiner antiquierten Sicht heraus nicht, was deren Aufgabe überhaupt sein soll. Andererseits muss ich erschüttert zur Kenntnis nehmen, dass ein soeben aus der RS Zurückgekehrter eine junge Frau mit seiner Militärwaffe erschiesst. Einfach so.
Zum ganzen Themenkreis kann ich nur die Feststellung machen: Während meiner Lebenszeit, die etwa zweieinhalb Generationen umfasst, haben grosse gesellschaftliche Veränderungen stattgefunden. Ich kann ihnen jedoch nicht mehr in allen Teilen folgen. Ich kann sie nur noch zur Kenntnis nehmen.

Hans Jörg Schibli

Schiblis philosophische Betrachtungen zu den Entwicklungsstufen des Mannes

Von Geburt bis 12 Jahre:

Kindheit

Im Grunde genommen die einzige Zeit, in welcher sich der Mann normal entwickelt und aufführt.

Etwa ab 12 bis 18 Jahre:

Pubertät

Da tun die jungen Männer saublöd; sie merken es selbst; es ist ihnen peinlich, sie genieren sich vor sich selbst.

Etwa ab 18 bis gegen 40 Jahre:

Hochpubertät

Da tun die Männer saublöd; aber jetzt merken sie es selbst nicht einmal mehr.

Ab 40 bis gegen 70 Jahre (kann von 60 bis 80 Jahre variieren):

Spätpubertät

Da tun die Männer saublöd; aber jetzt haben sie den Plausch daran.

Anschliessend kommt die:

Postpubertät

Da tun die Männer nicht mehr ganz so saublöd; aber jetzt reut es sie um alle verpassten Gelegenheiten, bei denen sie nicht saublöd taten.

Lehrlingslager

Beleuchtung der Burgruine Brienz/Brinzauls GR

Treffpunkt am 8. November 2007, 6.45 Uhr im Hauptsitz in Zürich. Bis auf unseren Urner Freund, der Mühe hatte, sich in der Grossstadt zurecht zu finden, waren alle pünktlich, so dass wir wie vorgesehen unsere Reise antreten konnten. Ein kurzer Zwischenstopp im Heidiland, damit die Arbeitsgruppen eingeteilt und das Tagesziel vom Montag besprochen werden konnte.

In Brienz angekommen, ging es sofort zur Baustelle. Die Sicherungsvorkehrung in der Westwand musste am Montag noch erstellt werden, damit wir bereits am Dienstag in der Felswand arbeiten konnten.
Um 18.00 Uhr fuhren wir zu unserer Unterkunft. Grosse Begeisterung über die doch sehr «luxuriöse» Anlage. Der Lagerleiter hat mit seiner Suite das grosse Los gezogen.
Nachdem auch den Letzten klar gemacht wurde, dass bezüglich Ausgang nur das Dorf Brienz geduldet wird, gingen wir zum Nachtessen ins einzige Restaurant, das Rezgia Villa.

Und dann die Nacht …

Einige haben wohl gemeint, in einem Lehrlingslager sei Tagwache gegen 10.00 Uhr. Nur so lässt sich erklären, dass der erste Abend zum Polterabend wurde. Nach feuchtfröhlichem Beisammensein und kurzem Schlaf schauten die Lernenden den Lagerleiter mit verschlafen-verständnislosen Augen an, als dieser um 6.30 Uhr Tagwache befahl.
Doch die Nachwehen verflogen bald dank gutem Zmorgen und frischer Bergluft. Nur Einzelne hatten noch einen schwereren Gang, als man es sich von einem Schibli-Stift gewohnt ist.

Teamgeist wird in diesem Lager in zwei verschiedenen Ausführungen gelebt. Am Abend beim vergnüglichen Teil wird zusammen alles gemacht, alle mit dem selben Ziel, was immer das ist. Tagsüber wird Team eher in der Form **T**oll **e**in **a**nderer **m**achts praktiziert. Nichtsdestotrotz, wir sind mit den Arbeiten gut vorwärts gekommen und waren auch zuversichtlich, dass wir das Wochenziel bis spätestens am Donnerstagabend erreichen würden.

Trotz Rückschlägen, wie zum Beispiel die Zuleitung an der Westfassade. Diese war bis Dienstagabend zu 70% fertig gestellt. Bei der Besichtigung durch Bauleiter und Lagerleiter hielt sich die Begeisterung aber in Grenzen. So wurde entschieden, dass die Leitung demontiert wird und anders ausgeführt werden soll. Gesagt, getan: bis Mittwochabend war die Leitung demontiert und 80% der neuen Leitung wieder gebaut. Dann kam der Präsident der Stiftung Ruine Belfort. Dem gefiel die neue Leitung überhaupt nicht. Es wurde beschlossen, die Leitung wiederum zu demontieren und anders nochmals zu bauen. Am Donnerstagmorgen musste zuerst in Thusis das neue Rohr besorgt und auf die Baustelle transportiert werden. Mit einem absoluten Topeinsatz gelang es trotz Umwegen, unser Ziel zu erreichen.

Am Donnerstagabend um 20.00 Uhr war dann der grosse Moment. Zusammen mit den Vorstandsmitgliedern der Stiftung Ruine Belfort und dem Gemeindepräsidenten der Gemeinde Brienz wanderten wir in tiefer Dunkelheit hinauf zur Ruine und drehten festlich den Hauptschalter.

Die Begeisterung aller Beteiligten war überwältigend. Bei den Lehrlingen wie auch beim Lagerleiter war klar ersichtlich, dass keiner gewusst hatte, wie die Beleuchtung wirken würde. Noch keiner von ihnen hat vor-

her schon mal eine ähnliche Anlage gebaut. Ausserdem waren auch die Eigenschaften der Scheinwerfer nicht bekannt. Umso grösser war die Überraschung.
Die Mitglieder der Stiftung waren ausser Rand und Band. Die Erkenntnis, dass die «Auftraggeber» so zufrieden waren, hat allen Beteiligten sehr geschmeichelt.

Als Lagerleiter hatte ich mein Aha-Erlebnis zur Teamleistung am Donnerstag. Dann nämlich, als die Lernenden erkannten, was sie zusammen erreicht hatten. Als sie sahen, wie sich die hell erleuchtete Ruine vom schwarzen Nachthimmel abhob. Und als sie die grosse Freude und Begeisterung der Auftraggeber erlebten. Wir durften spüren, wie alle, die am Werk mitgearbeitet hatten, mit geschwellter Brust durch die Ruine stolzierten und jeder mit sich selber sehr zufrieden war, auch wenn während der Woche ständig ein Antreiber nötig war.

Fazit:
- Ein gelungenes Lehrlingslager in nicht alltäglicher Umgebung.
- Gemeinsam am gleichen Strick in die gleiche Richtung zu ziehen, vervielfacht das Resultat.
- Der Mensch braucht seinen Schlaf.
- Ein Lob nach fertiger Arbeit entschädigt für vieles und tut enorm gut.

Marco Menghini

Dreizehntes Pensioniertentreffen

am 4. September 2007

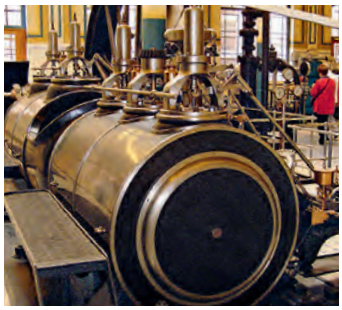
Kann man ein Pensioniertentreffen in Bezug auf Überraschungen noch toppen? Ja, man kann! Dieses Jahrestreffen unter der bewährten Leitung des OK, bestehend aus Hans Jörg und Lislott Schibli sowie der langjährigen Chefsekretärin Zita Egli, die heuer zum ersten Mal als Pensionärin an der Zusammenkunft teilgenommen hat, stand noch ganz im Rahmen der Feierlichkeiten zur Geschäftsübergabe an die dritte Generation anlässlich des 70. Firmenjubiläums im Mai.

Einen ganzen Tag hatte das Organisationskomitee für unser Zusammensein vorgesehen! Ab 8 Uhr war Treffpunkt Kafistübli Klosbachstrasse 67. Gestärkt mit Tranksame und frischen Gipfeli bestiegen danach 34 gutgelaunte und erwartungsvolle Pensionäre und Pensionärinnen einen Car der Firma Hürzeler, um zu der angekündigten fünfviertelstündigen Reise aufzubrechen. Das Aha-Erlebnis erfolgte beim Halt vor der Feldschlösschen-Brauerei in Rheinfelden. Dort wurden wir von den Damen Schmid und Weil freundlich empfangen, die uns, aufgeteilt in zwei Gruppen, in die Geheimnisse der Braukunst einweihten. Vier Rohstoffe werden zur Bierherstellung benötigt: Gerstenmalz prägt Farbe und Geschmack, Hopfen sorgt für den Schaum, Hefe braucht es zum Vergären, und ganz besonders stolz ist man in Rheinfelden auf das Brauwasser, das kalkarm aus bis zu einer Tiefe von 300 Metern kommt und durch die Jahrhunderte dauernden Fliesswege durch die Felsgesteine Mineralwasserqualität erreicht. Nach der Theorie folgte die Praxis: Im hausinternen Verköstigungsraum durften wir das frisch gezapfte Bier degustieren, Chäs-Chüechli gab's dazu.

Zum Mittagessen in Rheinfelden erwarteten uns gedeckte Tische zum 3-Gang-Menü im Restaurant «Salmen». Der anschliessende individuelle Spaziergang führte uns kurz durch die Gassen der ältesten Zähringerstadt der Schweiz, bevor wir den Ort am frühen Nachmittag wieder verliessen. Auf schmalen Strässchen, teilweise durch den Kanton Baselland, erreichten wir via Olsberg (halb Kanton BL, halb Kanton AG) die Raubtierfreianlage von Jürg Jenny auf der Sennweide. Dort leben 3 Löwen, 2 Tiger und 3 Leoparden und werden bei öffentlichen Proben von Dompteur Jenny in der grossen Raubtierhalle gerne einem interessierten Publikum vorgeführt. Wir haben begeistert applaudiert!

Durch den lieblichen Kanton Aargau ging's zurück nach Zürich. Ein paar Schauer zum Schluss, die Petrus uns dann doch noch bescherte, konnten die gute Stimmung nicht trüben. Wir sassen ja nun trocken im Car, und als wir gegen 18 Uhr im Stammhaus eintrafen, erwartete uns schon die fleissige Kochcrew zum traditionellen Essen im «Top of the Schibli»-Tower.

Die Pausen zwischen der Menüabfolge wurden von Hans Jörg Schibli und René Mötteli gefüllt. Hans Jörg Schibli berichtete in prägnanten Worten vom Wohlergehen der Firmen Schibli und Ramseier und dem Aufwärtstrend von «Elektronorm» und «entec», während René



Mötteli sich zunächst in unser aller Namen für den schönen Tag bedankte, um uns danach mit einem Vortrag über Geldvermehrung und -minderung zum Staunen zu bringen. Die Lacher hatte er auf seiner Seite!

Eine letzte grosse Überraschung gab es beim Adieusagen: ein «Bhaltis» in Form eines grossen roten Sportsacks mit dem neuen Firmenlogo, Inhalt: rotes Badetuch, Firmenlogo diskret eingewebt. Eine tolle Sache für die Sportler, Baderatten, Wandervögel und Sauna-Besucher unter uns …

Bleibt auch mir nur noch zu sagen: Herzlichen Dank für diesen aussergewöhnlichen Tag!

Sieglinde Müller

44 Jahre in der Schibli AG – Vielen Dank!

Vor gut 44 Jahren habe ich beim Firmengründer Hans K. Schibli als junge Frau meine Stelle als kaufmännische Angestellte angetreten. Und nach 44 interessanten Jahren darf ich jetzt meine Berufstätigkeit beim Patron in dritter Generation abschliessen. Ich habe mit meinen Chefs viele geschäftliche Hochs und Tiefs erlebt (meist Hochs) und immer wieder die grosse menschliche Stärke der Schibli-Familie feststellen dürfen. Ich bin stolz, dass auch ich meinen bescheidenen Beitrag zur Erfolgsgeschichte der Firmengruppe beitragen durfte. Besonders stolz bin ich natürlich auf «meinen» *wir Schiblianer*, bei welchem ich seit 1991 für Koordination und Layout verantwortlich bin, oder eben war, und auf das «Tagebuch des Chefs», mit welchem ich Hans Jörg Schibli zum 70. Geburtstag überraschen konnte.

Von der Tipphebelschreibmaschine (Korrekturen bei Todesstrafe verboten!) zum IBM-Kugelkopf via Olivetti-Schreibautomat zum heutigen PC standen mir im Laufe meiner Tätigkeit immer wieder die modernsten Arbeitsmittel zur Verfügung. Auch die Zeiten von Telex und Schnaps-Blaukopierer sind spurlos an mir vorbeigegangen, auch wenn die einzelnen Modernisierungsschritte nicht immer meine grenzenlose Begeisterung fanden.

In diesen 44 Jahren haben sich nicht nur Arbeitszeit und Lohn, Kommunikations- und Arbeitsmittel verändert. Geschwindigkeit und Arbeitspensum haben zugenommen, somit auch Belastung und Stress. Doch unter guten Arbeitsbedingungen, wo Achtung, Respekt und Anerkennung Kultur ist, gehen 44 Jahre schnell vorbei.

Es war eine schöne Zeit bei der Schibli AG – vielen herzlichen Dank!

Zita Egli

Kick off – Lehrbeginn

(August 2007)

Marco Lorenzetti
Installation Zürich

Christian Schmidt
Dresden

Die neuen Lehrlinge
2007

Reto Peyer
Installation Zürich

Goran Vujin
Installation Zürich

Romano Schatt
Herrliberg

Diemo Schneebeli
Volketswil

Stefan Kobler
Kloten

Alessio Spezzacatena
Kloten

Severin Bachmann
Automatik Kloten

Jlija-Mateo Vukic
Spreitenbach

Martin Dani
Flüelen

Raphael Spillmann
entec ag, Kloten

Yvan Klapez
Otto Ramseier, Zürich

Herman Mendengue
Otto Ramseier, Zürich

Gennaro Frattolillo
Otto Ramseier, Horgen

schibli ELEKTROTECHNIK - Dienstaltersjubiläen

45 Jahre

Gottfried Kaufmann

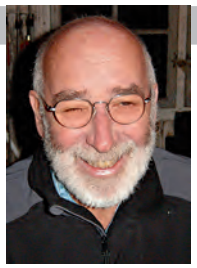
35 Jahre

Salvatore Farruggio

Der Generationenwechsel hat auch die Dienstaltersfeier erfasst. Während 25 Jahren wurde sie vom Alt-Patron Hans Jörg Schibli durchgeführt und hat sich zur Tradition mit Apéro, Attraktion und Festessen im Schibli-Tower entwickelt. Im 2007 zeichnete für das 26. Dienstaltersfest der jetzt amtierende Patron Jan Schibli verantwortlich. Jung-dynamisch hat er mit der Tradition gebrochen und in der Seilerei Kislig in Winterthur auf der Seilerbahn mit den Jubilaren in Handarbeit Seile gefertigt, an denen alle gemeinsam in die gleiche Richtung ziehen werden. Das anschliessende Essen in der ungeheizten Halle war stimmungsvoll, gut und reichlich. Jedoch soll es Damen und Herren gegeben haben, die nicht umhin kamen, ganz sachte ans Popöli zu frieren. In Klardeutsch: Es war arschkalt!

30 Jahre

Mario Croci-Maspoli



25 Jahre

Jürg Spühler

20 Jahre

Michele Castellano
Peter Jojart
Andreas Wyss
Peter Makwana (ORAG)
Erika Roos (ORAG)
René Bergmann

15 Jahre

Maurizio Cesare
Armando Massaro
Jan Schibli

10 Jahre

Fabian Holenweger
Erich Oberholzer
Michael Schönenberg
Beat Pfenninger (ORAG)

Zur Pensionierung

Walter Merkofer

Lieber Walter

Im Juni 1968 bist Du als Kundendienst-Monteur in unsere Firma eingetreten. Nach rund 39 Jahren im Kundendienst bist Du zum Oberhäuptling der Serviceabteilung avanciert. In all diesen Jahren hast Du es geschafft, Dir mit Selbständigkeit und Deinen fachtechnischen Kenntnissen eine gigantische Stammkundschaft aufzubauen. Dein grosses Wissen und Können, gepaart mit viel Fleiss und Freude, hat es Dir oft erlaubt, der Kundschaft und dem Chef zu sagen, was und wann etwas installiert wird.

Bremsen konnte Dich in all den Jahren nur ein selbständig einspringender Retourgang an Deinem Servicebus. Böse Gerüchte behaupten, dass Du, wenn Du abgelenkt wurdest, störende Kinder mit Kabelbinder an das Mobiliar gefesselt hast.

Schon in früheren Jahren hast Du entdeckt, dass man Aufträge auch im «Arvenstübli» finden kann und seine Kunden dabei pflegt. Zum Wohlfühlen der Kunden hat sicher auch Deine häufige Pikettbereitschaft im 24-Stunden-Service, welchen Du mit aufgebaut hast, beigetragen. Lieber Walter, wir danken Dir für Deine langjährige Treue und Deine stets zuverlässige und kameradschaftliche Mitarbeit in unserem Team. Nun hast Du Dir viele entspannte Stunden in Deinem Gartenhäuschen oder bei einem Spiel des HC Lugano mehr als verdient. Lass es Dir gut gehen!

Wir und Deine Stammkundschaft freuen uns, weiterhin temporär auf Dich zählen zu dürfen und wünschen Dir und Deiner Frau für die Zukunft Gesundheit und alles Gute.

Werner Sauder

Zita Egli

Liebe Zita

Hans K., den ersten Patron, dann mich, den 2. Patron, und jetzt Jan, den 3. Patron, hast Du während 44 Dienstjahren klaglos erduldet. Das haben ausser Dir nur noch ein gutes Dutzend anderer Schiblianer geschafft.

Gleich nach Deiner KV-Lehre hat Dich Hans K. angestellt ins Büro an die Feldeggstrasse. Als ich 5 Jahre später in die Firma eintrat, gehörtest Du schon zu den Routiniers, die über alles Bescheid wussten. Das Bescheidwissen wurde zu Deinem Markenzeichen.

Für mich und die Geschäftsleitungsmitglieder hast Du alles erledigt, was eine GL-Sekretärin so tut: Erledigen von Korrespondenz, im Besonderen alles, was höchste Diskretion erforderte. Dazu die vielen, vielen grossen Kleinigkeiten im Hintergrund, wie Organisation jeglicher Art von Firmenanlässen, dran denken an Geschenke bei Geburt, rundem Geburtstag, Hochzeit. Ausserdem gehörte Werbematerial und die korrekte CI zu Deinen Aufgaben; nicht immer einfach, dass das Schibli-Rot und Schibli-Blau richtig auf Couverts, Kleber und Broschüren kommt. Aber selbst für Chauffeurdienste, Einkaufen von Blumenschmuck frühmorgens auf dem Markt und als Tennis-Sparringpartnerin warst Du Dir auch nicht zu schade. Es war auf Dich in jeder Beziehung rundum Verlass.

Ende Juli 2007 bist Du zur AHV-Bezügerin avanciert, stehst uns aber auch über Deine Pensionierung hinaus tageweise zur Verfügung. Das ist nicht nur gut so, sondern auch bitter nötig. Denn eine ganz besondere Aufgabe konntest Du bisher nicht abgeben. Wer hätte für Layout und Gestaltung des vorliegenden «wir Schiblianer» verantwortlich gezeichnet, wenn nicht Du?! Und wer weiss, vielleicht schreit die jung-dynamische Generation auch Ende 2008 nochmals nach zwei Alt-Bedächtigen für Redaktion und Gestaltung von «wir Schiblianer» 2009. Redaktoren und Gestalterinnen stehen noch nicht in der Warteschlange.

Ich wünsche Dir Zufriedenheit im neuen Lebensabschnitt, viel Freude beim Sünnelen, Lädelen und Ausschlafen, auch mitten in der Woche.

Hans Jörg Schibli

Zum Gedenken

Dölf Blanz

10.4.1938 – 4.6.2007

Mit 18 Jahren schloss Dölf seine Elektriker-Lehre in Bayern ab und reiste kurz darauf in die Schweiz. Hans K. stellte den Jungmonteur gerne ein. Bei Peter Melliger und Willi Burger wurde der Bayer zuerst einmal kritisch beobachtet. Wenig später suchte Fredy Fischer einen zweiten Monteur für die eben eröffnete Filiale Herrliberg. Peter Melliger schickte ihm Dölf mit der Qualifikation «muss aber noch viel lernen». Das wollte Dölf, und Fredy Fischer war ihm für seine Weiterbildung ein hervorragender Lehrmeister. So wurde Dölf zur Stütze von Herrliberg, übernahm bald grössere EFH- und Villenbauten, bildete sich auch sprachlich weiter bis zum akzentfreien Schweizerdeutsch!

Bauten wie BioStrath und das Gemeindezentrum Vogtei forderten ihn sehr, gleichzeitig rief eine immer grösser werdende Privatkundschaft nach ihm. Diese brachte Dölf absolutes Vertrauen entgegen, und viele wohlhabende Hausbesitzer gaben ihm ohne zu zögern ihre Hausschlüssel.

Ab Mitte der 90er Jahre widmete er sich ausschliesslich noch der Privatkundschaft; zusätzlich vertraute ihm die Gemeinde Herrliberg das Zählerwesen an.

Nach seiner Pensionierung im Jahr 2003 führte Dölf mit reduziertem Arbeitspensum die Zählerarbeiten weiter und betreute einige Spezialkunden seiner Fangemeinde. Allerdings zeigte sich bei ihm ein Krebsleiden. Da gab es immer wieder einmal Zwangspausen für Operationen oder Chemotherapien.

Am 11. Mai 2007 wollte Dölf noch unbedingt an unserem grossen Firmenfest teilnehmen und verschob eine weitere Operation auf den Montag danach. Trotz geglückter Operation verschlechterte sich sein Gesundheitszustand rapid. Am Morgen des 4. Juni 2007 schlief er für immer ein.

Über 50 Jahre war Dölf unser Arbeitskamerad. Er war nie ein Mann vieler Worte; besonders am frühen Morgen musste man mit ihm keine Diskussion führen wollen. «Meh lifere schtatt lafere» traf auf ihn zu. Aber er war auch gerne gesellig, mit Schalk und feinem Humor, ein liebenswürdiger, zuverlässiger Freund!

Hans Jörg Schibli

Emil Kündig

8.11.1930 – 17.10.2007

Emil trat 1952, knapp zwei Jahre nach seinem Lehrabschluss, bei Hans K. als Elektromonteur ein. Sechs Jahre arbeitete er auf dem Bau, aber ernsthafte Rückenprobleme machten ihm schon in jungen Jahren zu schaffen. Weil er offensichtlich über gutes elektrotechnisches Wissen verfügte und auch mit Kunden gut umzugehen verstand, holte ihn Hans K. von der Baustelle ins Büro an den Zeichentisch. Im Laufe der Jahre wurde unser Emil Kündig zur zentralen und legendären Auskunfts- und Hilfsstelle für alle, die Rat und Tat brauchten bei Projekten, Kostenschätzungen, Offerten und Kundenberatung. Mit immer grösser werdender Erfahrung brachte es Emil zustande, selbst Preise für Grossprojekte in einigen Tagen mit guter Genauigkeit zu ermitteln. Andere hätten dafür Wochen aufwenden müssen.

Auch über seine Pensionierung hinaus profitierten wir von seinem Erfahrungsschatz. Dann machte ihm plötzlich ein Krebsleiden zu schaffen. Mehr als zehn Jahre hat er sich gewehrt, wurde aber immer schwächer, bis sein Körper einfach nicht mehr mitmachte. Am 17. Oktober 2007 schlief er für immer ein.

Emil war zu mir während all der vielen Jahre sehr korrekt, aber auch sehr zurückhaltend. Ich merkte daher oft nicht, wenn er mit mir nicht einig war oder ich ihn gar gekränkt hatte.

An einem sonnigen Herbsttag im Jahr 2006 wanderte ich mit Emil, zusammen mit einem Pensioniertengrüpplein, durch einen Rebberg in Zürichs Weinland. Da erzählte er mir von seinen Gedanken über Leben und Sterben. In jener Viertelstunde bin ich Emil näher gekommen als in all

den vorangegangenen Jahrzehnten der Zusammenarbeit.

Wir werden Emil an unseren Pensioniertentreffen in kleinerem und grösserem Rahmen vermissen.

Hans Jörg Schibli

Firmeninternes Hochzeiten und ihre Folgen ...

Halli hallo, jetzt bin ich da, ich bin en ganz en chline Maa. Dä Name **Noël Kevin.** Ich bin am 19. Januar 2007 uf d'Wält cho. Mis Mami, de Papi und mis Schwöschterli Xenia freued sich ganz mächtig, wil ich so chli bin und prächtig. Manuela und Daniel Meier-Merkofer.

Es freut uns, Euch mitteilen zu dürfen, dass unsere Tochter **Aileen** gesund und munter am 16. Mai 2007 auf die Welt kam. Wir wollten uns auch ganz herzlich bedanken für den «längeren» Vaterschaftsurlaub, der war vor allem für meine Frau sehr hilfreich. Diese Nachricht meldeten uns per E-Mail Christos, Eliane, Nico und Aileen Fotiadis.

Mein Name ist **Ema Marija.** Ich bin am 23. Mai 2007 auf die Welt gekommen und lasse mich von meinen Geschwistern Luka und Tea richtig verwöhnen. Meine Eltern Martin und Marijana Zivkovic sind so richtig stolz auf mich und geniessen jede freie Minute mit uns Kindern.

Zu dritt fanden wir es auch ganz nett, doch erst zu viert sind wir komplett. Jana ist seit heute nicht mehr allein, stolz begrüsst sie ihr Schwesterlein. Seit dem 15. Juli 2007 habe ich eine Schwester. Sie heisst: **Mirjam.** Überglücklich und dankbar sind: Stefan und Hildegard Laube mit Jana. Noch ganz herzlichen Dank für den «Vaterschaftsurlaub», der so hilfreich war, weil wir es so richtig geniessen konnten.

Am 14. August 2007 erblickte **Luan** im Spital Uster das Licht der Welt. Es freuen sich die glücklichen Eltern Hasan und Besarta Maznikolli.

Ich heisse **Petra.** Ich bin am 27. September 2007 auf die Welt gekommen. Meine Eltern Katarina und Kresimir Dujic freuen sich riesig.

8. Oktober 2007: Mir, Martin und Glenis Badertscher, freued eus usserordentlich über d'Geburt vom gsunde **Marcel.**

Freude über die Geburt von **Nico** am 21. November 2007 haben die Eltern Patrik und Jasmin Kündig. Sie meldeten uns: Die Woche «Vaterschafts-Urlaub», die wir als kleine Familie zusammen verbringen dürfen, ist sehr wertvoll! Wir wissen dies sehr zu schätzen.

Am 13. Juli 2007 heiratete im Schloss Greifensee **Michael Fässler** seine **Jasmin.**

3. Dezember 2007: «Bi öis isch ä chlyne Chnopf aacho! Mir fröied öis über d'**Annina**», teilten uns die Eltern Barbara und Mirco Wuggenig mit.

Endlich haben wir mal was mit Hand und Fuss gemacht. Am 13. Januar 2008 wurde unsere Tochter **Lena Salome** geboren. Überglücklich freuen sich die Eltern Rosi und Adrian Sypek. PS: Für den Vaterschaftsurlaub bedanken wir uns herzlich, da dieser uns den Start in den neuen Lebensabschnitt sehr erleichtert.

Auf dem Standesamt Affoltern am Albis gaben sich am 8. August 2007 **Alexandra Bertschi** und **Hammoudi Awada** das Ja-Wort.

… und weitere vermischte Meldungen

Fruchtbare Schiblianer

«Blick» sagt:

Bundesrätin Leuthard: Baby-Pause für Väter
«Bravo! Das ist echte Familienpolitik»

Bei uns wird diese Familienpolitik schon seit einem Jahr gelebt, und unsere Jungväter dürfen (wollen, müssen) wickeln, Fläschchen geben und «Guliguli» machen. Im Jahr 2007 hatten wir bereits 8 Vaterschaftsurlaub-Bezüger.

Ich wünsche allen viel Vergnügen, Kraft und unvergessliche Momente!

Jan Schibli

Das Kader auf Erlebnis-Reise

Um gemeinsam weiter zu kommen und sich auch auf persönlicher Ebene besser kennen zu lernen, wurde mit dem Abteilungsleiter-Treffen eine neue Plattform geschaffen.

Das AL-Treffen findet 1x pro Quartal statt, wird von den Abteilungsleitern jeweils selbst organisiert und sollte einen «kulturellen/abenteuerlichen Hintergrund» sowie ein gemütliches Abendessen/Beisammensein beinhalten.

Die Kreativität unserer Abteilungsleiter hat bisher keine Wünsche offen gelassen. Die Ausflüge reichten …

… von der Besichtigung eines Quarzsand-Bergwerks, Armbrust-Schiessen, einer Führung durch die Welt des Weines …

… über eine Fahrt mit der «Nauen» zur «Seeschüttung Urner See» (Dreiwetter-Taft-Frisur war Bedingung!) …

… bis hin zum Bierchen-Plausch mit anschliessendem Hockey-Match «Kloten-Flyers - HC Davos».

Eine sinnvolle, erlebnisreiche und sehr geschätzte Plattform!

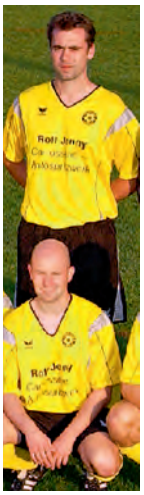
Jan Schibli

FC Herrliberg – FC Zürich

Bei herrlichem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen fand am 15. September 2007 im ausverkauften «Stadion» Langacker das Cup-Spiel zwischen FC Herrliberg und dem amtierenden Schweizermeister FC Zürich statt.
Stolz präsentierte sich die Schibli AG als Sponsor mit grossen Werbeflächen, sogar die Tickets trugen unser Logo.

Trotz enormem Einsatz der Herrliberger mit Pascal Sauter (Schibli Herrliberg) und Silvano Strahm (Schibli Küsnacht) endete das Spiel vor 3600 Zuschauern mit 0:6 für den FCZ. Es war ein guter und spannender Match.

Jan Schibli



CISOL Centro Investigaciones Sociales de Loja

CISOL – ein Projekt in den ecuadorianischen Anden zur Integration und Schulung von Strassenkindern

Von November 1996 bis August 1997 hatte ich die Möglichkeit, im Strassenkinderprojekt CISOL in Ecuador wertvolle Erfahrungen zu sammeln. In diesen zehn Monaten arbeitete ich mit Kindern, betreute sie bis zur Rückführung in ihre Familien. Ganz nebenbei lernte ich dazu noch Spanisch. Das Projekt, die Philosophie und der Enthusiasmus der Gründer – eines ecuadorianischen Ehepaares – und der Mitarbeiter faszinierten mich sehr. Seither reiste ich fünf Mal nach Loja für eine bis sechs Wochen, um den Fortschritt und die Veränderungen zu sehen und um liebgewonnene Freunde zu besuchen. Der Umschwung und die Veränderungen sind sichtbar. Zu meiner Freude durfte ich jedesmal weitere Fortschritte in der Entwicklung des Projektes feststellen.

2000 war ein schwieriges Jahr für Ecuador. Viele Ecuadorianer, vor allem viele Frauen, verliessen das Land Anfang des Jahres Richtung Europa. Die Familien liessen sie zurück; sie versuchten ihr Glück in Spanien. Im April des gleichen Jahres wurde die einheimische Währung Sucre durch den US-Dollar abgelöst. Die Landbevölkerung hatte Mühe damit, wurden sie doch vor allem mit Falschgeld übers Ohr gehauen. Doch jetzt, 7 Jahre später, ist man im Grossen und Ganzen zufrieden mit dieser Entwicklung. Die Preise steigen nicht mehr täglich wie vor der Dollarisation. Die Wirtschaftslage ist mehr oder weniger stabil. Nicht nur die Ablösung der Währung, auch die politische Situation, mit immer wieder wechselnden Präsidenten, war nicht immer einfach. Heute ist mit Rafael Correa ein

junger Präsident das Staatsoberhaupt. Er wird von der Bevölkerung geschätzt, und man kann es dem Land nur wünschen, endlich einen Präsidenten gefunden zu haben, der das Land während einer ganzen Amtsperiode auch regiert.

Im Jahr 2000 wurde im CISOL die Schule *Educare* gegründet. Die Schule wird von Kindern aus der Stadt Loja und der Umgebung besucht, welche die hohen Kosten der öffentlichen Schulen nicht bezahlen können.

Letztes Jahr nun feierte das Projekt CISOL sein 30-jähriges Bestehen. Bei jedem meiner Besuche war etwas neu. Vor drei Jahren konnte der neue Comedor (Mittagstisch) gebaut werden, dieses Jahr ist nun der 2. Stock über dem Comedor mit zusätzlichen Schulzimmern an der Fertigstellung. CISOL betreut täglich ca. 200 Kinder in der Schule, vom Kindergarten bis zur 1. Oberstufe. Mit den neuen Schulräumlichkeiten können die letzten beiden Sekundarklassen ebenfalls geführt werden. So können die Kinder nach der obligatorischen Schulzeit von zehn Jahren (inkl. Kindergarten) in die Berufswelt entlassen werden. Sie haben so bessere Chancen, eine Lehrstelle oder Arbeit zu finden.

Im November 1999 wurde der Verein CISOL Suiza gegründet. Die Gründung des Vereins entstand aus der Idee verschiedener Personen, welche nach ihrer Rückkehr aus Ecuador ihre Bemühungen zur Unterstützung von CISOL in einer einzigen Organisation bündeln und koordinieren wollten.

Carina Schibli

Besuchen Sie uns:

www.schibli.com